

Alessandro Barberi¹, Svenja Bedenlier², Gabriele Zehetner³ & Barbara Zuliani⁴

Digitale Souveränität und Governance. Zum Verhältnis von Medienpädagogik und Hochschulentwicklung

Digitale Souveränität ist ein wichtiges (medienpädagogisches) Thema, wenn es um Digitalisierung, Veränderungen an Hochschulen und Bildung geht. Zugleich verweist der Begriff auf ein Spannungsfeld, das auf Bereiche wie Autonomie, Selbstbestimmung und Empowerment unter gegebenen hochschulischen Vorgaben und Strukturen verweist. Dabei stehen Fragen nach technologischen und infrastrukturellen Abhängigkeiten, nach institutionellen Entscheidungs- und Gestaltungsmöglichkeiten sowie nach individuellen Handlungsspielräumen in engem Verhältnis zueinander. Die acht Beiträge dieses Themenheftes greifen diese unterschiedlichen Dimensionen auf und eröffnen Perspektiven, die von einer grundlegenden begrifflichen Reflexion über Fragen hochschulischer Governance und organisationaler Gestaltung bis hin zu konkreten Lehr-Lern-Kontexten reichen.

Das Themenheft setzt mit dieser mehrdimensionalen Betrachtung auf vorherigen Heften der ZFHE zu Themen wie *Künstliche Intelligenz in der forschungsgeleiteten Hochschullehre 1 und 2* (2025) oder *Digitalisierung in der Administration – Projekte österreichischer Hochschulen 2020-2024* (2024) auf. Gleichzeitig verweist Digitale

¹ Corresponding Author; OVGU Magdeburg / Universität Wien; alessandro.barberi@univie.ac.at; ORCID 0000-0003-4228-8172

² FAU Erlangen-Nürnberg; svenja.bedenlier@fau.de; ORCID 0000-0002-7940-5232

³ Private Pädagogische Hochschule der Diözese Linz; gabriele.zehetner@ph-linz.at; ORCID 0009-0004-7824-1987

⁴ Private Pädagogische Hochschule der Diözese Linz; barbara.zuliani@ph-linz.at; ORCID 0009-0007-3451-2273

Souveränität auf grundlegende Fragen und Herausforderungen für Hochschulen, die durch Prozesse der Digitalisierung auf unterschiedlichen Ebenen entstehen. Die Beiträge des Themenhefts sind in ihrer Anlage konzeptuell und explorativ angelegt und verdeutlichen in ihrer Zusammenschau, dass Digitale Souveränität im Hochschulkontext in ihrem Grundverständnis und ihrer möglichen Tragweite für hochschulische Entwicklungsprozesse noch nicht erschöpfend erschlossen ist:

Den Ausgangspunkt bildet der Beitrag von **Eik Gädeke** mit dem Titel *Souveränität, die man nicht sieht. Staat, Infrastruktur und Subjektivierung im Diskurs digitaler Selbstbestimmung*. Darin unterzieht er den Begriff der digitalen Souveränität einer grundlegenden kritischen Betrachtung. Ausgehend von dessen historisch-semantischer Herkunft als absolutem Herrschaftsanspruch wird die Frage aufgeworfen, inwiefern er geeignet ist, relationale, verteilte und pluralistische Governance-Prozesse zu beschreiben. Im Spannungsfeld privatwirtschaftlicher Abhängigkeiten und staatlicher Zentralisierungsbemühungen treten dabei Bruchlinien der Vorstellung eines souveränen Subjekts hervor. Digitale Souveränität wird vor diesem Hintergrund als Kritikinstanz infrastruktureller Machtkonstellationen, nicht jedoch als normatives Subjektmodell verstanden.

An diese begriffskritische Perspektive schließt **Sabrina Gallner** mit *Shifting Grounds: Qualitätsdiskurse in der digitalen Hochschullehre im EHEA* an. Sie erweitert den Blick auf den Europäischen Hochschulraum und thematisiert die Veränderungen des Qualitätsbegriffs in der digitalen Hochschullehre zwischen 1999 und 2024. Dafür nutzt die Autorin die Wissenssoziologische Diskursanalyse und die Feldtheorie Bourdieus, wobei fünf Diskursphasen identifiziert werden können. Diese zeigen eine Verschiebung von Standardisierung über Governance hin zu epistemischer Verantwortung. Digitale Souveränität tritt dabei als emergente Qualitätskategorie auf, wobei die Analyse eine eigenständige europäische Qualitätslogik ausweisen kann, die sich von OECD- und UNESCO-Diskursen unterscheidet. Die Autorin leitet daraus Implikationen für das Verhältnis von Souveränität, Hochschulentwicklung und Governance im DACH-Raum ab.

Damit findet unsere Ausgabe auch einen Übergang zur organisationalen Ebene der Hochschule(n), die **Robert Pinzolis** in seinem Artikel *Digitale Souveränität: Hochschulen als deliberative Akteure* als eigenständige Instanzen in den Blick nimmt. In diesem Kontext wird der Capability-Ansatz auf die Mesebene der Hochschulen übertragen und mit einer infrastrukturenanalytischen Perspektive auf akademische Freiheit verbunden. Digitale Souveränität kann so auch mit Klafkis bildungstheoretischer Trias von Selbstbestimmung, Mitbestimmung und Solidarität verknüpft werden, um in ihr die Chance zu sehen, Entscheidungen über digitale Infrastrukturen werteorientiert, begründet und revidierbar zu treffen. Deliberative Verfahren des Verstehens, Prüfens und Mitgestaltens werden aus dieser Perspektive als bildungstheoretisch notwendig erachtet.

Veronika Graceva untersucht in *Mehr Kooperation = mehr Möglichkeiten?* verschiedene *Hochschulische Strategien zur Sicherung der digitalen Souveränität*. Im Zentrum ihrer Überlegungen stehen Serviceeinheiten für digitale Dienste. Dazu gehören Rechenzentren, IT-Servicestellen und Zentren für Hochschuldidaktik. Diese sind für technische Infrastruktur, mediendidaktische Unterstützung und die operative Umsetzung institutioneller Entscheidungen verantwortlich. Die interviewbasierte Analyse zeigt, dass diese Organisationseinheiten digitale Souveränität insbesondere durch Kooperationen und Verbundschließung, den Aufbau eigener Ressourcen sowie interne Anpassungen gestalten.

Cedric Haufe und Frieder Stolzenburg greifen in ihrem Beitrag *Generative KI in Hochschulverwaltungen* eine konkrete strategische Entscheidungsdimension auf. Die Wahl des Bereitstellungsmodells generativer KI wird hier als Entscheidung betrachtet, die über die technischen Funktionsmerkmale hinausreicht. Es wird untersucht, ob eine kommerzielle Lösung, die von jemand anderem verwaltet wird, eine Open-Source-Plattform oder eine eigene Entwicklung, die von der Behörde selbst kommt, geeignet ist. Dafür wird ein Plan benutzt, der auf Literatur basiert und die Anforderungen festlegt. So wird herausgearbeitet, dass Compliance-Kontrolle und -Kapazität im Kontext von Hochschulverwaltungen als unabhängige Faktoren betrachtet werden müssen. Ein Entscheidungsraster, das sich an den Besonderheiten des jeweiligen Institutionstyps orientiert, fasst die Ergebnisse schließlich zusammen und liefert Handlungsempfehlungen für Hochschulleitungen und Entscheidungsträger:innen.

Im weiteren Verlauf richtet sich der Blick von den organisationalen und infrastrukturellen Bedingungen auf die hochschuldidaktische Ebene. **Stefanie Nickel, Katharina Asen-Molz und Elisabeth Fuchs** untersuchen deshalb in *KI in der Lehrkräftebildung* unterschiedliche *Hochschuldidaktische Perspektiven auf digitale Souveränität und Implikationen für Governance*. Digitale Souveränität wird in diesem Zusammenhang am Beispiel eines standortübergreifenden, handlungsorientierten Seminardesigns zur KI-Bildung an zwei Universitäten vor Augen geführt. Kollaborative und reflexive Lernarrangements eröffnen Zugänge zu KI als pädagogischem, ethischen und gesellschaftlichen Gestaltungsgegenstand. Heuristische Einblicke in studentische Podcast-Reflexionen zeigen, wie die Studierenden Fragen professioneller Rolle, Mündigkeit und institutioneller Ermöglichung im Umgang mit KI verhandeln. Dabei wird auf Educational Governance und den soziologischen Neo-Institutionalismus zurückgegriffen, wodurch Implikationen für Hochschulentwicklung und Governance diskutiert werden können.

Eine weitere Konkretisierung im Kontext von Lehre nimmt **Jessica Brandenburger** mit *Digitale Souveränität bei KI-gestützter Lehrmaterialverarbeitung an Hochschulen* vor. Im Mittelpunkt steht eine Plattform, die die Übersetzung und mediale Auf-

bereitung vorhandener Lehrmaterialien mit einer RAG-basierten Lernassistenz verbindet. Die Bereitschaft von Hochschullehrenden, ihre Materialien dafür bereitzustellen, wird in einer Online-Studie untersucht. Die Ergebnisse weisen auf eine grundsätzliche Offenheit hin, die jedoch an Bedingungen geknüpft ist. Dazu gehören die Wahrung von Rechten, die Autorenschaft, die Kontrolle und der Datenschutz, sowie der Ausschluss von Trainings- und kommerzieller Nachnutzung. Daraus werden Gestaltungsanforderungen abgeleitet, durch die die Akzeptanz solcher Lösungen gefördert werden kann.

Den Abschluss des thematischen Schwerpunkts bildet **Sonja Schreiners** Beitrag *Zwischen Struktur und Handlungsspielraum: Digitale Souveränität im Blended-Learning-Fachsprachenunterricht*, der die Perspektive auf das Handeln von Studierenden innerhalb institutionell vorgegebener digitaler Rahmenbedingungen richtet. In der Untersuchung wird ein Blended-Learning-Setting betrachtet, dessen Online-Phasen hauptsächlich synchron und stark strukturiert sind. Am Beispiel des Fachsprachenunterrichts wird analysiert, wie Studierende innerhalb dieser Rahmenbedingungen Handlungsspielräume entwickeln, um so die Frage zu beantworten, wie sich Lernende in unterschiedlichen Situationen verhalten und welche Faktoren dieses Verhalten beeinflussen. Die Autorin zeigt mit ihren Ergebnissen, dass Digitale Souveränität nicht nur aus autonomen und selbstgesteuerten Lernprozessen entsteht, sondern sich auch im Umgang mit strukturierten digitalen Lerngelegenheiten und mithin in der praktischen Anwendung zeigt.

In diesem Sinne laden die Beiträge dieses Themenheftes dazu ein, Digitale Souveränität aus unterschiedlichen Perspektiven zu erkunden, bestehende Vorstellungen kritisch zu hinterfragen und den wissenschaftlichen Diskurs über ihre Bedingungen, Möglichkeiten und Spannungsfelder weiterzudenken und zu diskutieren. Damit wird auch die Notwendigkeit einer Verbindung von Medienpädagogik und Hochschulentwicklung betont, mit der ein ausgewogenes Verhältnis von Digitaler Souveränität und Governance gedacht und umgesetzt werden kann.

Neben unseren Schwerpunktbeiträgen ist es den Autor:innen und der Redaktion der ZFHE erneut gelungen, insgesamt fünf Freie Beiträge präsentieren zu können:

Den freien Reigen eröffnen **Konrad Zerr und Margarita Bidler**, die danach fragen, ob *Menschliche vs. KI-basierte Bewertung von Abschlussarbeiten als Goldstandard* zu verstehen ist. Der Beitrag hinterfragt diese Annahme, diskutiert typische Schwächen und Stärken menschlicher Bewertungen und stellt sie sechs KI-Modellen gegenüber. Auf Basis von 52 Bachelorarbeiten werden statistische Maßzahlen der Übereinstimmung sowie qualitative Tiefe der Gutachten verglichen. Die Ergebnisse zeigen zumindest für die hier betrachtete Gutachter:innen-Stichprobe, dass Menschen die Notenskala breiter nutzen und oft milder bewerten, während KI-Modelle zu Nivellierung neigen. In der qualitativen Leistungsbewertung finden KI-Modelle systematisch ergänzende Ansatzpunkte; ein starkes Argument für hybride Mensch-KI-Ansätze.

Stefan T. Siegel, Claudio Sidler & Bernadette Dilger untersuchen *Nachhaltigkeitsbildung 101* und geben dabei *Einblicke in die Entwicklung, Implementierung und Evaluation eines hochschuldidaktischen Online-Kurses*. Denn Hochschulen stehen zunehmend in der Verantwortung, Nachhaltigkeit in der Lehre zu verankern; vielen Lehrenden fehlen jedoch evidenzinformierte Überzeugungen und Praktiken für dieses transversale Anliegen. Der Beitrag stellt *Sustainability Education 101* (SE101) vor, einen achtstündigen Online-Selbstlernkurs zur hochschuldidaktischen Weiterbildung, der an der Universität St.Gallen entwickelt wurde. SE101 beruht auf Constructive Alignment, generativem Lernen und kritisch-reflexiver Praxis, führt in Nachhaltigkeitskonzepte und didaktische Modelle ein und begleitet die nachhaltigkeitsorientierte (Um-)Gestaltung eigener Lehrveranstaltungen. Der Beitrag skizziert damit ein praxisbasiertes Modell für die hochschuldidaktische Weiterbildung in komplexen, transversalen Themenfeldern.

Ganz in diesem Sinne geht es um *Das RHESD Framework*, das **Ines Hinterleitner, Lisa Bohunovsky, Thomas Lindenthal & Holger Hoff** als *Typologie für nachhaltige Forschung und Hochschulbildung* begreifen. Auch in diesem Beitrag wird betont, dass Forschung und Hochschulbildung eine zentrale Rolle bei der Bewältigung heutiger Nachhaltigkeits Herausforderungen spielen. Unterschiedliche Typen tragen jedoch verschieden zu gesellschaftlichen Nachhaltigkeitstransformationen bei. Der Artikel schlägt deshalb das RHESD-Framework vor, das vier Typen von Forschung und Hochschulbildung für Nachhaltigkeit anhand zentraler Merkmale unterscheidet, die zu unterschiedlich starkem gesellschaftlichem Impact führen. Ziel ist es, präzisere Begrifflichkeiten zu entwickeln, um eine gezieltere Ausrichtung von Forschung und Hochschulbildung auf Nachhaltigkeits Herausforderungen zu ermöglichen und die Entwicklung von förderlichen Rahmenbedingungen zu unterstützen.

Alina Enge & Patrizia Ianiro-Dahm diskutieren *Agile Lehre als Handlungsfähigkeit unter Zwang* und untersuchen *Wie Wirtschaftslehrende die Rigidität der Hochschule navigieren*. Denn Wirtschaftslehrende stehen vor einem Paradox: Sie sollen agile Denkweisen fördern, agieren aber in rigiden Hochschulstrukturen. Die qualitative Interviewstudie mit sieben Early Adoptern an deutschen Hochschulen rekonstruiert, wie Lehrende diesen Widerspruch bearbeiten. Als Mechanismus identifizieren die Autorinnen „konstruktive Subversion“: formale Modulcompliance bei gleichzeitigem Aufbrechen des Lernprozesses durch Fehlertoleranz und Ownership-Transfer. Agile Lehre erweist sich mithin als Ausdruck adaptiver Professionalität und situierter Agency – abhängig vom aktiven Schutz psychologischer Sicherheit gegen performative Bewertungslogik.

Der Artikel *Studienwahlmotive im Lehramt: Ein Kohortenvergleich* von **Larissa Altenburger, Dominik Schlüter, Robin Göller & Michael Besser** hebt am Ende unserer Ausgabe hervor, dass angesichts von Lehrkräftemangel und sinkenden Studierendenzahlen die Erforschung von Studienwahlmotiven im Lehramt an Bedeutung gewinnt. Der Beitrag untersucht, inwieweit sich Studienwahlmotive bei der Wahl eines allgemeinbildenden Lehramts, eines berufsbildenden Lehramts und weiterer Studiengänge unterscheiden und inwieweit diese Motive in Zeiten tiefgreifender gesellschaftlicher Umbrüche zeitlich stabil sind. Grundlage sind Daten von 1223 Studieninteressierten aus den Jahren 2019 und 2024. Die Ergebnisse zeigen ähnliche Motivstrukturen in beiden Lehramtsgruppen, signifikante Unterschiede zu Nicht-Lehramtsstudierenden sowie studiengangübergreifende Veränderungen der Motive über die Zeit.

Wir hoffen, dass der allgemeine Bogen unserer Ausgabe bei unseren Leser:innen auf Interesse stößt und grüßen Sie im Namen des Editorial Boards der *Zeitschrift für Hochschulentwicklung* (ZFHE)

Alessandro Barberi, Svenja Bedenlier, Gabriele Zehetner & Barbara Zuliani